

wendig machen soll. Und das Publikum hat sich leider nur allzuleicht täuschen lassen, daß in einem Gefährte, wo ein Mittel so erstaunlich billig ist, überhaupt nichts billig ist, und läßt sich durch die billigen Preise des Gewinns verleiten, das Publikum zu täuschen. Was der „foulante, unheimliche“ Geschäftsmann insolge der bewußten Schelmerie bei dem einen Artikel sagt, das schlägt er notwendig bei den anderen Artikeln drauf und den entgangenen Gewinn noch extra dazu. So wird das Publikum in gewissermaßen Weise von den Schelmeren hintergangen, ohne daß dieselben gelegentlich zu fassen und im Sinne zu nehmen sind. Sie setzen ihr Schicksal mit frivolem, unantönen Bemühen. Es wird heute so viel als großer Unfug angesehen und unter den Uebertreibungen freischütlich gehalten. Hier liegt ein so folgenschwerer großer Unfug vor, der eine gewisse Schädigung des fassenden Publikums nach sich zieht, aber dieser große Unfug ist fraglos. Er schlägt sich durch die Hand der Verleumdung. Es läßt also nur ein einziges, um denontierten Manipulationen den Garaus zu machen, die warnende Stimme zu erheben, eine öffentliche Warnung an das Publikum ergehen zu lassen, um es vor weiteren Schädigungen zu bewahren. Es gilt die Nothe des gerechten Gutes zu spielen. Das Publikum möge bedenken, daß jede Schelmerie etwas Unheilbares ist, und daß von einer Firma, die sich in einem Artikel zum Schelmeren erniedrigt, überhaupt nichts Gutes mehr zu erwarten ist. Eine solche Firma verdient kein Vertrauen mehr. Sie verleiht Treu und Glauben. Möge das Publikum endlich einmal zu der Einsicht gelangen, daß es da am besten bedient wird, da am billigsten Kauf, wo reelle Geschäftsgründnisse machen und Treu und Glauben den ganzen Verkehr beherrscht! Dann wird den unantönen Manipulationen von selbst der Garaus gemacht werden, dann werden die Schelmeren von selbst ihre betrügerischen Wunden einstellen, weil sie bei dem Publikum, das sie durchschaut, ihre Rechnung nicht mehr finden, dann wird eine Säuberung im geschäftlichen Leben vor sich gehen. Dazu aber wollen wir die Hand bieten und diesen Mann mit dem Hände spielen, daß die gelobte Zeit recht bald für Handel und Gewerbe anbrechen möge!

Die Bestimmung der Geschlechter.

Vor zwei Jahren trat Prof. Nöningen mit seiner epochemachenden Entdeckung der A-Straßen hervor, deren praktische Anwendung sich heute noch gar nicht ausbreiten läßt. Das Jahr hindurch ist nicht nur die Wissenschaft, sondern auch das Volk mit diesen neuen Theorien tiefen Eindrucks in die Natur thun sollen, denn toben kommt aus Wien die Kunde, daß es dem Prof. Dr. Schenk, dem Vorleser des embryologischen Instituts der dortigen Universität gelungen sein soll, willkürlich den Geschlecht der Bestimmung des Geschlechtes beim Menschen zu neigen. Der Vorgang soll durch ein medikamentöse oder operative Eingriffe allein als Resultat des Stoffwechsels, vor sich gehen. Prof. Dr. Schenk befragt sich schon seit vierzig Jahren mit diesem Gegenstand. Seine Versuche gegenüber befandete er folgendes: Meine Experimente machte ich zunächst bei Tieren, Katzen, Kanarienvögeln, Meeresschildkröten und Aegleuten. Ich brauche nicht einen einzigen Weibchen zu verwenden. Ich selbst habe nach meinem eigenen Wunsch und nach meiner eigenen Bestimmung sechs Söhne, von denen zwei gestorben sind. Meine Ergebnisse und Beobachtungen bei Bekanntheit in den letzten Jahren waren so frappant, daß ich mich endlich entschloß, die Sache der Öffentlichkeit bekannt zu geben. Ich stellte Versuche mit einer Katze an, welche außer männliche Jungtiere warf, es gelang mir, einen Weibchen hierzu herbeizuführen. Die Ursachen dieser Erscheinung ließ ich nach meinem Geheimnis. Beim Embryo kommt bekanntermaßen bis zu einem bestimmten Stadium der Entwicklung das Geschlecht nicht zum Ausdruck. In diesem Moment der Entwicklung greift mein System ein. Verwundene Wiener Geschlechter stehen den Mittelungen Schenk's durchaus nicht feindlich

gegenüber. Dieser hat, um den zehnjährigen an ihn gelangenden Anfragen zu antworten, Wien verlassen und behält sich vor, demnächst vor einem wissenschaftlichen Forum mit näheren Mitteilungen herauszutreten. Die zweite dieser Entdeckung, wenn sie sich im vollen Umfange der aufstrebenden Macht bewahrheitet, ist kaum zu fassen. So große soziale Vorteile durch eine willkürliche Bestimmung des Zahlenverhältnisses beider Geschlechter entstehen könnten, so groß wären die Nachteile, die durch eine willkürliche Anwendung der Schenk'schen Entdeckung sich geltend machen würden, wenn ein Gemisch des Geschlechtes in ein bisher politisches gleiches Gebiet menschlichen Verkehrs sich unabweislich erwidert. Es muß indeß von vornherein bemerkt werden, daß bedeutende Männer der Wissenschaft, u. a. auch Wärdner, der neuen „Entdeckung“ mit bedeutendem Zweifel begegnen.

Der neue Gefangene von St. Helena.

Die Herr. Jg. veröffentlichen das Brief eines reisenden Mannes, der unlängst Gelegenheit gehabt, den letzten Juliano, Dini Zulu, der als Staatsgefangener auf der Insel St. Helena lebt, zu besuchen. Der Gefangene kamper, auf welchem der Heilige sich befindet, legte bei St. Helena an, um Kisten einzunehmen; einige der Passagiere ließen sich ans Land setzen, um dem König a. D. einen Besuch abzustatten. Bald hatten sie das Gaus erreicht, wo Sr. Majestät wohnte; auf der Schwelle schloß ein schwarzes Weib; im Hause wurde eben gelungen, und man erhob, daß der König und seine Betreuer gerade zum Gottesdienst verammelt waren. Es dauerte indes nicht lange, dann wurde die Thür geöffnet und heraus trat ein junger Mann von stattlicher Haltung: es war Dini Zulu. Einer der Besucher, ein früherer normorgischer Missionar, rebete den König in der Zulu Sprache an; Sr. Majestät sörie vor Freude auf und ließ die Europäer ein, näherzutreten und sich gegen die Thüre zu betragen. Der König des Königs war hübsch und komorabel eingetragt: überall fanden bequeme Stühle, an den Wänden sah man zahlreiche Gemälde und allerlei Musikinstrumente; in einer Ecke des Zimmers fand ich ein großes Orgelharmonium. Der König war überaus reichlich und sprach ganz geläufig englisch, unterhielt sich aber vorzugsweise in der Zulu Sprache mit dem Vorwager. Vor dem Mittagsessen, zu welchem alle eingeladen wurden, begabte man eine Festung im eigenen Garten, wo sich mehrere junge Weiber, die Frauen des Königs, aufhielten; sie waren alle von Kindern begleitet. Auch eine Greisin, die Mutter des Königs, befand sich unter den Frauen. Das Mittagessen war sehr gut und schmackhaft; es bestand aus Braten, Gemüse, Reis, Pflanz und Gemüse; nach dem Tisch wurde Thee mit Biscuits serviert. Der Vorwager spielte auf dem Orgelharmonium und lang Zululieder mit dem entzückten Glück zusammen, der erklärte, er würde diese glücklich machen, er erklärte, als der Dampfer bald nachher weiterfuhr, hand der König auf einem Stuhl und winkte mit seinem hellen Strohhut, so lange man ihn noch sehen konnte.

Gemüthliches aus Gardinien.

An den Ackerbauminister Cocco-Detti, einen geborenen Sarden, ich, wie die „N. Fr. Pr.“ berichtet, dieser Tage aus Cagliari eine Denkschrift geleistet worden, welche mit der Mahnung schließt, es möge die Staatsregierung endlich der trostlosen Lage der unglücklichen Insel ihr Augenmerk zuwenden und den Vorwurf, daß sie die Insel verachten ganz und gar verlassen habe, durch aufhebende Thate, entkräften. Die Denkschrift schildert den Zustand der öffentlichen Sicherheit in den Bezirken Nuoro und Sili (dem Westküste Cocco-Detti's) als völlig ärmlich. Mehr als 40 Häuser haben dort die Waldbegehe belegen und überfallen von ihren Bewohnern aus die Weiber, Dörfer und Felder der Umgebung, ohne daß es den Behörden gelungen wäre, der Nothe das Bandbreit zu

legen. In letzter Zeit haben sie sich mit den Räubern von Oleno und Orgoglio zu gemeinschaftlichen Raubzügen verbunden, und die Straßen, den sie verbreiten, ist so groß, als die Wehrde ihre Ohnmacht offen bekennet. Vor zwei Wochen wurden im Bezirke Oleno drei Menschen, drei Weiber, überfallen, die Raubzüge getödtet oder mißhandelt, deren Weiber geschändet, zwei Häuser in Brand gesetzt und alles Vieh weggeschleppt. Ein Fischer, der den Anbrechern wirksam Widerstand geleistet hatte, wurde vom Unterprekator öffentlich belacht, und tags darauf lag er tot in einem Graben. Die Gendarmenpatrouillen wurden schließlich vertrieben, aber es war vergebens. In kurzer Zeit wurden zwölf Gendarmen im Kampfe erschossen. Ein Gendarm, der sich drei Anfertigungsmedaillen erkauft hatte, erhielt eines Tages vom Rauber ein Eisen Pfeil, worin ihm ironisch bedeutet ward, daß er sich die vierte Medaille im Himmel holen möge. Eine Stunde später wurde er auf einem Feldewege erschossen. Die Straßen sind so unsicher, als Leibe man in der Zeit der großen Pest. Ein Mann mußte seine ganze Bezahlung hergeben, einem anderen, der sich seine Krawatte nicht raufen lassen wollte, wurden die Ohren abgehauen, einem dritten vier Maniliere erschossen. Vor drei Wochen las man aus den Neuern von Nuoro ein gebrauchtes Manuskript, das folgende Forderung an den Göttern eines der Räubereigenen Grundbesitzern bei Zuzuzug verlor. Drei Anträge, die der Mann nicht annehmen wollte, hielten ihn Wagnis mit dem Leben. In Oleno wurde der reiche Grundbesitzer der Umgebung zur Mittagsstunde auf dem Marktplatz erschossen. Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn die wohlhabenden Familien allmählich nach dem Festlande auswandern und mit den Räubereigenen Forderungen um Schutzverträge kämpfen. Das gibt Anzeichen, die sich zur Zeitung von Versicherungsprämien an die Raubführer verpflichtet haben, um ihre Gemeinden vor Verwüstung zu bewahren. Scher und Selbstschutzer verzehren ihr Werk bei heiligem Tage, kaufen und verkaufen garantes Gut sozulagen vor den Richterbüchern.

Schönheitspflege.

Wohlfühl sein ist weiblich empfindendes Frauenherz mit der Schönheitsfrage gegenüber gleichgültig bleibend. Und eine Frau soll schön sein, nicht ebenwohl in ihrem Denken und Thun, wie in ihrer äußeren Erscheinung. Die Frau hat das unerschreibbare Recht, ja die Pflicht, so gut auszusehen wie nur möglich. Viele und ähnliche Behauptungen hat ein eundlicher Frauenzeitung aus, der in einem interessanten Artikel über weibliche Schönheit und ihre Pflege ziemlich freigeig mit guten Rathschlägen ist, von denen viele wirklich befolgt zu werden verdienen. Die zwei ersten Forderungen für dauernde Schönheit sind ein Klaren aber etwas cynisch klingendes Wortes gesagt: „Sein Herz nicht an gutem Willen.“ Dies dem Herzen ist zu aufgeführt werden, als müßte sich die Frau, wenn sie ihr schönes Aussehen nicht frühzeitig zerstören will, absolut gleichgültig und fast menschlichem Leid gegenüber verhalten, nein, es soll nur heißen, daß sie sich nicht unnötig Kummer und Sorge machen oder endlos lange der Trauer und dem Gram um etwas nachhängen müßte, das eben gelungen und mit sich selbst zufrieden ist. In einem lebenden Mitleiden Sympathie zu zeigen, ist es nicht notwendig, das Gesicht in kummervolle Falten zu ziehen — ein freundlich liebevolles Lächeln wirkt oft auf ein schmerzbeladenes Menschenherz tröstlicher als eine Thäne. Und das Lächeln ist ein Attribut der Jugend, der Freude, des Glüdes, also kein ein Verwunderungsmittel. „Kosmetik“ untersteht, die der englische Schönheitskünstler empfiehlt, so ist vor allem auf eine geregelte und ziemlich diäte Nahrungswerte zu achten. Nicht ganz durchgebratenes gutes Rindfleisch ist ein vorzügliches Nahrungsmittel, fähig die Muskeln und erhält den Teufel. Rindfleisch ist ein vorzügliches Nahrungsmittel, fähig die Muskeln und erhält den Teufel. Rindfleisch ist ein vorzügliches Nahrungsmittel, fähig die Muskeln und erhält den Teufel. Rindfleisch ist ein vorzügliches Nahrungsmittel, fähig die Muskeln und erhält den Teufel.

und zu erhalten, ist die Anwendung reiferer süßer Sahne von denbar bester Wirkung. Ein blutreines und somit verjüngendes Mittel sind gute Weine; eine solche Frucht kurz vor dem Schlafengehen und eben so vor dem ersten Frühstück genossen, macht frisch und ruhig. Seltene warme Däder, viel Schlaf in gut ventilirtem Zimmer, viel und viel Bewegung in freier Luft, wobei tiefes Athemholen dringen zu empfehlen ist, das sind die Hauptbedingungen der Schönheitspflege.

Gemeinnütziges.

Gegen Warsen. Die gewöhnliche Waschlösung, so lange in Wasser aufgelöst, bis die Flüssigkeit nicht mehr anzuhängen will, ist ein gutes Mittel gegen Warsen. Man bestreue die Warsen mit dieser konzentrierten Substanz und lasse sie, ohne sie abzuwaschen, trocknen. Das Verfahren ist mehrmals täglich und mehrere Tage hintereinander zu empfehlen.

Gienfitt. Drei Tei gepulverten Salmiak und ein Teil Sumpfsulphur werden gemischt, und wenn es nicht leicht gelöst wird, in einer gut verschloßenen Flasche aufbewahrt. Bei der Verwendung wird von jeder Mischung ein Teil mit Teilen Gieswasser gemischt und das Ganze mit Wasser, dem zuvor ein Schödel Giesz aufgelöst ist, zu einem feinen Teig gemacht. Dieser Kitt wird angewendet und in die Nase u. i. m. gepreßt. Er erdärt nach einigen Stunden; bis dahin sollte er der Hitze nicht ausgesetzt werden.

Pantes Allelei.

Auch eine „Anfichtstare“. Der Besagte „Anfichtstare“ kann auch mißverständlich aufgefaßt werden, wie dieser Tage aus einer Ehrenbleibungsfrage herorging. Das N. Fr. P. berichtet darüber aus Wien: Ein Pantesfischer hatte seinen größeren Sohn auf einer offenen Korrespondenzkarte geschrieben: „Es sein a Aftenblat, das es wiffen.“ „Die Aamen Sie dazu, bergelien auf eine offene Karte zu schreiben?“ fragte der Richter. — „Na, i hab' m'r beizt: fchreib' eadm a Anfichtstare; das is diat' so Aachen.“ Der Richter hielt dem Gefangenen das corpus delicti — eine gewöhnliche Korrespondenzkarte hin — „Wieso Anfichtstare?“ „Na, was dem? Das hat auf der Karte nicht is mein Anficht über eadm, das d'rin' S' m'r gläub'n.“ Viele neuerliche Anfichtstare erzielte einen Preis von fünf Gulden.

Galileo Ferraris schrieb kürzlich in das Album einer jungen Dame, welche ihn um Erklärung des Weidens der Elektrizität bat: „Nachdem Maxwell dargelegt hat, daß die Vibrationen in periodischen Verhältnissen elektromagnetischer Ströme zwischen Formate, und dem Herz mit seinem Bereich der Gleichzeitigkeit elektromagnetischer und Vibrationen der Theorie Maxwell's eine experimentale Beweise gegeben hat, befindet sich mehr und mehr die Annahme, daß der leitende Aether und seiner Mittelpunkt elektrischer und magnetischer Ströme ein und dasselbe sei. Deshalb kann ich dir, liebevollste Ströme, zwischen Formate, auf deine Frage, was Elektrizität ist, antworten, daß sie nicht nur das durchdringende Aether ist, das bisweilen die Atmosphäre durchdringt und mit Donnerstrahlen beim Gemit erdrückt, sondern daß sie auch die Lebensspenderin und Lebens-erweckerin ist, welche in Licht und Wärme alle die Mächte der Farben und den Sauch des Lebens trägt, welche den Pulsschlag des Herzes deinem Herzen mittheilt, welche in deiner Seele den Sauch eines Blides und eines Lächelns nachspricht.“

Er tröstet einen traurigen Freund: „Gehst du, ich bin schon einmal von den Verzen aufgegeben worden.“ — „Was schied dir denn?“ — „Ich, gar nichts, ich habe ihnen kein Honorar bezahlt!“

Verständnis. „Glauben Sie, daß der Herr Aat trinkt?“ — „Ich glaube nicht — aber wissen Sie, wenn ich eine Flasche Cognac war, möchte ich nicht allein mit ihm im Zimmer sein.“

nich zu verheirathen, und es freut mich, daß Graf Wilhelm bei dieser Unterredung nichts weiß. Lassen Sie es ihm auch allezeit verbergen bleiben.“

„Unmöglich, sich länger zu beherrschten, tief der Graf heilig aus: „Und so, mit diesem Weibchen denken Sie mich fortzuschicken? Sie wollen mit dem Schindl arbeitslos, das auszuhalten, was ich Ihnen zweimal bot, eine Unterredung, und dazu die Weibchen meines Sohnes, und Sie glauben, daß ich mir das gefallen lassen werde?“

„Ich habe weder das eine, noch das andere verlangt,“ antwortete Wanda bebend vor Entschlossenheit; „haben Sie die Güte mich jetzt zu verlassen, Herr Graf.“

„Sie frohte, denn die nur angelehnte Thür des Musiksaals wurde aufgehoben, und Wilhelm Nestoroff erschien auf der Schwelle. Die Augen blickten in den Gesichts der jugendlichen Gesicht; sein schlanker Körper lag, wie vom Winde bewegt, als er einige unruhige Schritte vorwärts machte.

„Was ist das, Vater?“ tief er mit einer Stimme, die wie der Schrei eines verdrubenen Kindes klang. „Was hast du gethan, o mein Gott!“ Er schlug die Hände über dem Gesicht, um die fremdend aufsteigende Schamröthe zu verbergen.

„Was willst du hier?“ tief der Graf ihm entgegen zu kommen, daß ich für dich kein Glück werden werde.“

„Ja, ich sehe es, ich höre es!“ antwortete Wilhelm bitter und schmerzvoll. „O ich ahnte es, als du mit dem mir aufwärts rathelhaften

Worten sorglos, und ging ich nach. In that! Du hast dich aufgetragen, daß dich und mich lächerlich gemacht, mich mit empier Schmach bedeckt. O, wo blieb dein Ehrgefühl? Aber ich bin müdig, Vater, und ich müder, was du gethan und in meinem Namen gesagt hast. Unbändige Frau, ich bitte, es als nicht gesprochen zu betrachten, es zu vergessen, die Beziehung zu vergessen. Die, das Schwere ich Ihnen, würde ich im Gesicht meiner Mutter, die Augen die Augen zu Ihnen zu erheben, und ich, mein Ehrenwort, Vater! hat Frau von Vater, mit der leiste Entmutigung dazu gegeben. Es ist die höchste Zeit, daß wir gehen; komm!“

Wanda ging rasch auf den jungen Mann zu und reichte ihm die Hand. „Wir bleiben Freunde“, sagte sie warm. Wilhelm zog die Hand an seine Lippen und erwiderte ebenso: „Alles ist Ihre ergebener Freund!“ Dann ging er hinaus, der Graf, ein Bild der Bestimmung und Bestimmtheit, folgte ihm widerstandslos.

Gest auf der Straße fand er die Sprache wieder und überhäufte Wilhelm mit Vorwürfen, die dieier schweigend über sich ergehen ließ. Als sie die Wohnung betreten hatten, nahm er seines Vaters Hand und sagte: „Was ist das, Vater. Denfst du nicht, daß ich eine Frau mein nennen möchte, die es nur durch Ueberehrung wird?“

„Und ihr Vermögen?“ tief der Graf zornig. „Weißt du nicht, daß wir wie gut wie nichts mehr haben? Du hast dich in ein Spiel bekommen!“

„Das mag sein,“ antwortete Wilhelm er-

kläffend; allein lieber so, als wie du es möchtest. Ich hab's Vermögen einer Frau verkauft ich mich nicht.“

„Sentimentalität!“ knurrte der Graf. „Und wovon denkst du nun, wovon soll ich leben?“

„Ich werde arbeiten. Gabe ich nicht gelernt? Welche ich nicht kennnisse? Ich werde uns beide erheben.“

„Viel um den Hungerlohn eines Schriftstellers? Die Welt, ein nobles Leben für einen Mann!“ höhnte der Graf in einem Tone.

„Immer noch besser, als von dem Gebe seiner Schwiegertochter leben, oder häßlich du das etwa für handesgemäher? Vater, vertraue mir doch, glaube mir, daß ich etwas leisten kann. Ich werde für dich arbeiten. Du sollst keine Not leiden, und sollten wir es auch nicht zu freier Aemter bringen, zu werden wir doch beide reich werden sein. Ich habe dich so viel geliebt, es ist ja nur meine Kindespflicht, es dir mit Zinsen zurückzahlen, und ich thue es mit einem Herzen voller Liebe. Stöße mich nicht zurück, Vater!“

Dem ätzlich einschmeichelnden Tone konnte selbst der Graf nicht widerstehen. Ueberwunden, wenn auch nicht geliebt, reichte er dem Sohne die Hand und erwiderte es, daß dieser ihm seine Zukunftspläne mit den reifen Jahren der Jugend und der Hoffnung ausmalte.

Wanda eilte nach dem Abgang der beiden Herren zu Tante Nest und machte ihrer Empörung über den Grafen Luft. — „Nun, freue dich doch, daß sie fort sind,“ antwortete die leiztere; „du wirst voraussichtlich nie wieder mit ihnen zu thun haben.“

„Wer noch?“ antwortete Wanda; „und um Graf Wilhelm hätte es mir auch lieb, er ist ein prächtiger Mensch, ganz verschieden von seinem Vater.“

„Warum nimmst du ihn denn nicht, Wanda?“

„Tante Nest —!“

„Na, ja, Kind, ich meine es ja auch nicht so. — Die Stoffer sind alle gepakt, Wanda, der Fischer hat die Fische zu und dann kann der Transportwagen kommen. Hast du noch etwas zu bemerken?“

„Nein, Tante.“

„Was fehlt dir, Kind? Es wirst du traurig? Gramst du dich doch, nun es erst wird mit dem Abschiednehmen?“

„Ich habe noch einen Abschied zu nehmen denn er kommt, Tante, ich nimmst herein!“

Klemens kam gegen Wanda und Wanda empfing ihn im Boudoir. Sie gaben sich die Hand und saßen eine lange Weile schweigend nebeneinander, bereitet im Schweigen als durch Worte. Endlich fragte Klemens leise:

„Was es sein?“

„Es muß sein,“ antwortete sie, „ich muß denn dir meines Sentus erfüllen. Ich würde einen Frevel an mir selbst begehen, wenn ich es nicht thäte.“

„Und — das andere?“

„Gaben Sie mir nicht selbst gesagt,“ rief Wanda glühend, „daß ich nicht loslösen müßte von allem, alles verlieren, allem entsagen, um das höchste Ziel zu erreichen? Die Stunde ist nun da, und ich zaudere nicht.“

(Schluß folgt.)

Vermischtes.

Rechna, Kreis Bitterfeld, 11. Januar.
Amlich wird gemeldet: Der Schnellzug D 5 ist zwischen Halle und Bitterfeld auf den in der Station Rechna haltenden Güterzug gefahren; einige Personen erlitten unbedeutende Schürfwunden; sonst ist niemand verletzt. Es herrschte starker Nebel. — Von anderer Seite wird berichtet, daß der Zugführer eine ziemlich heftige Verlesung an der Hand davongetragen hat und daß, da mehrere Wagen entgleist sind, der Materialschaden nicht unbedeutend ist. — Infolge dieses Eisenbahnunfalls ist die Post von Berlin heute früh ausgeblieben und gelangte erst heute abend in unsere Hände und mußte die Ausgabe des Anzeigers an unsere verehrten Leser daher mit einiger Verspätung erfolgen.

Rechna, 11. Dezember. Das gefrige zweite Abonnement-Kontingert der Raumbitzer Stadtpflege im hiesigen Schützenhaus war nicht zu befecht, wozu wohl die unangünstige Witterung viel beigetragen hat. Das Programm, welches nicht Neues bot und eigentlich nur für Weinmänner geeignet war, wurde gut durchgeführt und fanden die einzelnen Nummern wieder allgemeinen Beifall.

Rechna, 8. Januar. In dem Gräflich Schulenburg'schen Steinbruchbetriebe ereignete sich heute ein Unfall. Mehrere Arbeiter waren damit beschäftigt, einen bereits niedergegangenen Felten auseinander zu arbeiten, als sich plötzlich ein großer Stein loslöste, und einige Meter tief abwärts rollte, die betreffenden Arbeiter mit sich fortziehend. Einem geniet der Helmer durch ihm erhebliche Verletzungen an Kopf, Gesicht und Händen zugefügt wurden, die sofortige ärztliche Hilfe nötig machten. Die übrigen Beteiligten blieben glücklicherweise unverletzt.

Naumburg, 8. Januar. [Wartbericht.]
Butter 1.80—2, Eier 4.80—5, Enten 2—2.50, Hasen 2.30—3, Gänse 3.50—7 (für fetter), Gänselebern das Fund 1.70—1.90, Hasen 3 bis 3.50, Kaninchen 0.80—1, Schweine 22 bis 32, Kartoffeln 1.80—2.50, 1 Ztr. Mehl 10 bis 16, 1 Mdl. Sellerie 1—1.20, 1 Korb Wicken 1—1.10 Ml., Spinat Kohl 70—90, 1 Mdl. rote Rüben 60—70, Kollkraut 60—70, Kohlrabi 45—50, Kohlrüben 40—45, 1 M. Merrettisch 5 bis 20, 1 Meisch 5—10, Mus 25—30, Lauben 70—90 Wg.

Artern, 7. Januar. Im hiesigen händlichen Krankenhaufe starb unter unglücklichen Umständen der Nachwächter Heutig aus Nauff. In der Schloßhermstraße hatten sich mehrere junge Leute in Nauff den „Schertz“ geleistet, den Mann betrunken zu machen und dann, als er aufge-

standen war und sich wieder niedersetzen wollte, den Stuhl weggewogen, so daß S. zur Erde fiel. Hierbei hat sich der alte Mann so schwere Verletzungen zugezogen, daß er jetzt nach langen qualvollen Stunden verstarb.

**Vereinsversammlung
des Landwirtschaftlichen Vereins Steigra.
Gardorf, 4. Januar 1898.
(Schluß.)**

Zu Punkt 4 der Tagesordnung gab Herr Geheimrat Professor Dr. Märker in einem Vortrag einen äußerst interessanten Bericht über die Thätigkeit und die Ergebnisse der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Lauchstädt.

Besonders Interesse erregten die Versuchsergebnisse mit dem Anbau von Strohflössen sammelnden Pflanzen zum Zwecke der Düngung. Die beste Strohflössensammlung (Vorstück Roggen) wurde erzielt durch ein Gemisch von Petreobenen, Viktoria-Gehäsen und Wicken und zwar 10 Zt. (= 5 Gtr. Gehälsalter) pro Morgen. Die Ansaat des Gemisches war freierweise erfolgt, jedoch einem Streifen mit Strohflössensammeln immer ein solcher ohne diese Folge. Dem entsprechend hatte der dann mit Hofer bestellte Acker ein zehraetztes Aussehen und bei der Ernte zeigte sich, daß auf den mit Strohflössensammeln bestanden gewesenen Flächen 19 Gtr., auf den nicht mit solchen bestanden dagegen nur 8 Gtr. pro Morgen erzielt worden waren.

Bemerkenswert ist hierbei, daß der mangelnde Regen des letzten Sommers auf die mit Strohflössensammeln bestellten Flächen nicht in dem Maße unglücklich eingewirkt hat, wie auf die anderen Flächen, die infolge der Dürre so geringe Erträge abgaben.

Derartige Versuche wurden auch mit Roggen und Wintergerste angestellt, letztere ergab einen Ertrag von 18 1/2 Gtr. pro Morgen, ebenso soll sich auch Winterbarb anbauen lassen.

Die vollkommene Nahrungsmischung der Strohflössensammeln wird aber erst dadurch erzielt, daß dieselbe auch beim Weizenbau Anwendung findet.

Unter Umständen können die Strohflössensammeln einen doppelten Nutzen abgeben, da sie grün abgemäht, auch noch als Futter nutzbar gemacht werden können. Allerdings sei es eine noch ungelöste Frage, ob Unterflößen oder Abmähen richtiger ist, in vielen Fällen sei aber letzteres vorzuziehen.

Nach Jottelwiden angebauete Kartoffeln und Futterrüben ergaben ebenfalls ausgezeichnete Erträge und zwar bessere, als mit Stallmist gedüngt gewesen wären.

Der Herr Referent erwähnte hierbei auch die Wünsche, die der Kartoffelbau möglichst zu erfüllen, und wenn der Bau der Futterrüben vielleicht nicht mehr lobend genug sei, in Zukunft haben konnte, da die Verwendung von Spiritus als

Seitmittel für Motore eine wesentliche und billige Verbesserung gegenüber den Petroleummotoren in sich schließe. Auch würde die Technik wohl nicht in zu fernere Zeit die Verwendung des Spiritus an Stelle des Petroleum als Verleudungsmittel ermöglichen.

Als Fruchtfolge sei zu empfehlen:
Weizen, Jottelwiden, Kartoffeln, Gerste, Gemisch von Strohflössensammeln, Zuckerrüben, Gerste oder Hofer, Strohflössensammeln (oder auch Stalldüngung), Erbsen, Weizen.

Schließlich forderte der Herr Referent auf, innerhalb des Vereins selbst Anbauversuche zu machen, zu welchen für einige Landwirte die sich damit befaßten wollen, Saatgut (für je 3 Morgen) unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird. Aus den weiteren Ausführungen des Herrn Referenten ist noch zu erwähnen dessen Hinweis auf die Vorteile der Verwendung von reinem Saatkut und auf die Düngungsverfähe mit Kalk und Phosphorsäure, sowie ferner auf die ebenfalls in Lauchstädt angestellten Fütterungsverfähe.

Bei den letzten haben sich die Trockenwägen mit Melasse ausgezeichnet bewährt und sind den meisten eingetieften Schüsseln, die dabei an Quantität und Qualität mindestens 33 1/2 % verlieren, entschieden vorzuziehen, auch in gesundheitlicher Beziehung. Nach Ansicht des Referenten sollte keine Zuckerrüben fämen die Schmelzherstellung im Interesse der Landwirtschaft herbeizuführen. Die Instabilität wies Referent an der Hand von statistischen Zahlenmaterial nach. Wenn eine Fabrik die 33 1/2 % Schmelz, welche durch einmies verloren gingen, zum Verkauf bringe, so würde in drei Jahren die fäherbar fähigste Anlage vollständig amortisiert sein.

Die Verfähe, den Fettgehalt der Milch durch entsprechende Fütterung (Balmern- und Kofosmehl mit 24—25 % Fettgehalt) zu erhöhen, haben sich nicht bewährt; es würde zwar eine Erzeugung des Fettgehaltes um 0.8 % erzielt, aber dafür nahm das Milchquantum erheblich ab. Die Fütterung mit fettsäuren Futtermitteln in Stalungen mit Zuchtvieh ist gänzlich verfehlt.

Unterfuchungen über den Fettgehalt der Milch einzeiger Kühe b-schimmter Rerden werden während auf Wunsch durch die Versuchsanstalt ausgeführt. Die Kosten dafür sind nur gering.

Hiermit schloß der Vortrag und wurde dem Herrn Referenten auf Veranlassung des Vorsitzenden der Dank der Versammlung durch Erheben von den Pläzen ausgedrückt. Die Debatte ergab einen lebhaften Meinungs-austausch und über manchen zweifelhaft gehaltenen Punkt gab der Herr Referent bereitwillig nähere Aufklärung.

Den Mitgliedern des landwirtschaftlichen Vereins Steigra war in der heutigen Versamm-

lung wieder einmal Gelegenheit geboten, in dem äußerst interessanten Vortrag des Herrn Geheimrat Märker lehrreiche Erörterungen mitzuteilen zu erhalten, deren praktische Anwendung neue Ge-sinnge eroffnet; es kann daher der Besuch der Vereinsversammlung nicht warm genug empfohlen werden und wird auch denjenigen Landwirten, die dem Verein bisher noch fern stehen, der Anstuf dringend empfohlen.

**Civilstands-Regifter der Stadt Nebra
pro Monat Dezember 1897.**

Geburten:
Am 3. Dezember dem Handarbeiter Friedrich Emil Böhm hier e. S. Am 6. dem Steinbauer Karl Albert Klöschmüller hier e. S. Am 10. dem Diensthelfer Ernst August Böttger hier e. S. Am 11. dem Stations-Assistenten Friedrich Robert Domahl hier e. S. Am 13. dem Handarbeiter Michael Dupp hier e. S. Am 16. der unerschelten Diensthelfer Emilie Anna Marquart hier e. S. Am 18. dem Handarbeiter Johann Gottlieb Sowade hier e. S. Am 21. dem Handarbeiter Moriz Damm hier e. S. Am 23. dem Handarbeiter Franz Hermann Hoff hier e. S. Am 25. dem Zimmermann Karl August Rathke hier e. S. Am 29. dem Landwirt Friedrich Wilhelm Karl Klingner zu Wendorf e. S.

Heftigungen:
Am 24. Dezember der Müller Julius Albert Otto Jacobi und Anna Louise Bornheim, beide zu Wendorf. Am 31. der Diensthelfer Friedrich Otto Meisenstein und Adolphine Wilhelmine Pauline Schwarz, beide hier.

Sterbefälle:
Am 3. Dezember die Wittwe Johanne Karoline Genriele Gleisemann geb. Gräfe hier, 67 Jahre alt. Am 2. Karl Friedrich Stamm-wis, 8 Monate alt, Sohn des Gutsbesitzers Gottlieb Reinhold Stammwig hier. Am 5. Marie Louise Zeile, 7 Monate alt, Tochter der ledigen Emilie Auguste Marie Zeile hier. Am 10. Wally Burhardt, 2 Wochen alt, Tochter der unverschelten Louise Burhardt hier. Am 12. Hofine Genriele Klösch geb. Gräfe hier, 57 Jahre alt. Am 14. Paul Oskar Tröbs, 2 Wochen alt, Sohn der unverschelten Anna Bertha Tröbs hier. Am 19. der Stations-Diakon Friedrich Heinrich Ködel hier, 29 Jahre alt. Am 20. Hermann Georg Schöner, 2 Jahre alt, Sohn des Kaufmanns Bernhard Hermann Schöner. Am 28. Wittwe Selma Pauline Wilhelmine Köhler geb. Theile hier, 31 Jahre alt. Am 29. Wittve Wilhelmine Friederike Hopf-bein geb. Wettnitz hier, 75 Jahre alt. Am 29. Friedrich Walter Klingner, 3 Stunden alt, Sohn des Landwirts Friedrich Wilhelm Karl Klingner zu Wendorf.

Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Unter den hiesigen Schweinebeständen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.
Nebra, den 7. Januar 1898. Die Polizei-Verwaltung, Strauch.

Bekanntmachung.

An der Großmangener Straße sind 11 Pflaumenbäume durch Anfahren stark beschädigt worden.
Wir bitten, uns bei Ermittlung der Thäter behüßlich zu sein, und sicheren demjenigen, welcher uns den Thäter derart angezeigt, daß die gerichtliche Verurteilung erfolgt, eine Belohnung bis zu 10 Mark zu.
Nebra, den 10. Januar 1898. Die Polizei-Verwaltung, Strauch.

Bekanntmachung.

Die Militärpflichten, welche im Jahre 1878 geboren sind, sowie diejenigen im Orte befindlichen Militärpflichtigen, welche früher als im Jahre 1878 geboren und noch nicht durch eine endgültige Entscheidung von der Stellungspflicht entbunden sind, müssen sich in der Zeit vom 15. Januar bis 1. Februar 1898 im Magistrats-bureau zur Stammrolle anmelden.
Soweit dieselben vorübergehend vom Orte abwesend, sind deren Eltern, Vormünder, Lehr- oder Fabrikherren verpflichtet, die Anmeldung zu besorgen.
Die Untertassung dieser Anmeldung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.
Die außerhalb des Kreises geborenen Militärpflichtigen haben ein Geburtszeug-nis oder, falls sie sich schon gestellt haben, einen Vorkunftschein beizubringen.
Nebra, den 10. Januar 1898. Der Magistrat, Strauch.

Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Dienstag, den 11. Januar 1897, Abends 7 Uhr.
Vorlagen:
1) Einführung der neugewählten Herren Stadtverordneten.
2) Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzers, dessen Stellvertreter, des Schrift-führers und dessen Stellvertreter.
3) Bildung der Kommissionen.
Nebra, den 7. Januar 1898. Der Stadtverordneten-Vorsitzer, W. Kabisch.

Um Irrthum vorzubeugen

meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß mein
Ausverkauf
noch weiter fortbesteht und mache
ich auf mein fortwährendes Lager in
Preisen besonders aufmerksam.

Nebra.
Veränderungshalber
bin ich genöthigt, mein
nebst Garten freihändig zu verkaufen.
Wer? sagt die Expedition d. Bl.

Erbfen und Bohnen liefert ins Haus und holt ab
Rud. Rötcher, Wennungen.

Eine Stube mit Kammer an ruhige Leute zu vermieten und zu
1. April zu beziehen. Wwe. A. Sachse.

Eine Stube an ruhige Leute zu vermieten und zu
Ostern zu beziehen bei Frau Haberstroh.

Bürger-Verein.
Nächstes Sonntag, abends 8 Uhr
General-Versammlung
im „Weissen Ross.“
Tages-Ordnung:
1) Geschäftliches.
2) Wahl des Vorstandes.
3) Erledigung einiger Anträge.
Bitte, recht zahlreich zu erscheinen.
Der Vorstand.

Zu mietzen gesucht
in Nebra oder nächster Nähe mehrere
Zimmer event. ganzes Häuschen.
Johannes Schober.

Dauer-Brand-Oefen
A. Benver, LEIPZIG
Promenadenstr. 24.
Bitte Preis-lifte zu ver-langen.



